

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Fastnachtszauber.

Fastnachtszauber spukt in Bern  
In den Auslagfenstern,  
Maskenballplattate sieht  
Auch man schon gespenstern,  
Loden ins Alhambra und  
Schängli und den Kübel\*)  
Und auch im Kasino wird's  
Jedenfalls nicht übel.

Um Köstume plangt die Maid,  
Die nicht allzu offen,  
Zimmerlin so manches doch  
Lassen kühn erhoffen.  
Die doch zeigen, daß man auch  
Einen Scherz verstehe,  
Und verhindern, daß der Mann  
Allzuweit nicht gehe.

Vor dem Spiegel steht sie viel  
Mit verzückter Miene,  
Teils als schwarzer Domino,  
Teils als Kolumbine,  
Als Ägypterin wohl auch  
Und als Leichtmatrose,  
Teils im kurzen Röschchen, teils  
In der langen Hofe.

Liebt im Tanzschritt noch einmal  
Rasch die schlanken Glieder,  
Beugt sich vor dem Spiegelglas  
Zierlich auf und nieder,  
Stellt verlarvt davor sich mit  
Aufgepöhltem Müßchen,  
Liebt das „Gäll Du kennst mi nüd“  
Täglich noch ein Stündchen.

\*) Kornhaussteller.

D h a.

### Wies mit Lisettis Schlitte gingen isch.

Ds Lisetti isch am Früschter gassen und  
het glismet, daß d'Nadle nume so gfluge sy.  
Dawäg het es überhopt nume guslet, wenn  
es tout isch gsi, und zu däm het es wäger  
alle Grund gha. Jech won es ändlech wieder  
einiisch viel glänheit het und me guet het  
chönne schlittle, het ihm's das tuusfigs Muetti  
nid weller erlaube, daß es o wie die andere  
dr Hubel abe fabri. All Abe het me se ghöre  
juuzen und lache.

Ds Lisetti het chönne bätilen und ahalte  
so viel es het welle, oder tübele und sogar  
stampfe, s' het ihm alls nüüt gnüht, ds Muetti  
het nid nahgä, es het sy Chopf gha. Es isch  
ihm eifach Angscht gsi, ds Meitschi chönnt öppe  
mit me ne Bursch abandle, und dr Gedanke,  
die einzigi Tochter müesse furt z'gä und de  
villicht ganz vereinsamt z'sy, isch e re halt  
grähslech gsi. Singäge ds Lisetti isch scho lang  
dr Meinung gsi, es wäri nimme z'früech, nah  
me ne Gspahne z'luege, und zwar isch es im  
Stille scho einig gsi mit jech sälber, daß ihm  
dr blond Suhm vom Müller wyt uus dr  
liebscht wär, es het übe wohl gwüht, daß äs  
ihm o gfallt. Scho lang het er dm Lisetti  
uufpafset, won er nume chönne het, und het  
ihm g'chähret, es soll doch o cho schlittle, es  
gang so luschtig. Aber es het gsch wieder en  
Uusred gha und jech doch gschämt z'säge,  
d'Muetter heig ihm's verbote.

E wunderschöne Sunntig het d'Stedtler und  
d'Dörfler voruufe glöcklet. D'Wöim sy voller  
Biedt gsi und d'Sunne het druuf gshine, daß

sie grad usgseh hei wie luuter Wienachts-  
böim voll Guld- und Silberflitter.

Mi het jech gar nid chönne sati luegen a  
där Pracht, wenn sie eim scho bländet het.

Ds Lisetti isch o chlei gah spaziere mit  
der Muetter. Vo dr Stadt här sy ei Schlit-  
ten umen andere cho, d'Ros heig prächtigi  
Gschäll gha und uf de Chöpfe Fäderebüsch.  
Vo allne Stütz abe sy Erwachseni und Chinder  
gfhären und das isch es Glächter gsi und es  
Zuheie, wo me nume dären isch.

„E go grüebch, Frau Löime, salü Lisetti!“  
het undereinisch e luschtigi Stimm gseit. „War-  
um gseht me di nie bim Schlittle? La gseh,  
sich uuf!“ und bevor jech ds Lisetti häit chönne  
wehre, het ihns sy Fründin uf d'Schooß gnoh  
und haidi isch dr Schlittle wie ds Byschwätter  
mit me dr Rein ab gsuufet.

Am sälben Aben isch ds Lisetti mit dr  
Muetter am Tisch gässe, dm Meitschi sy ni  
Gedanke sy uf em Schlittwäg gsi und dr Muet-  
ter ihri i me ne große Andachtsbuech. Du  
sy Schritte d'Stägen uufe cho und drei Schuel-  
fründine sy cho ahalte, d'Frau Löime soll  
doch ds Lisetti o la cho, es gang so luschtig.  
Ds Bethli het gseit, es ghör ihm doch gwüß  
o einiisch es Sunntigsvergüenie, es schaffi ja  
so flyhig dur d'Wuche, ds Kosi het gemeint,  
es gab bald Tauwätter, mi mieß gwüß dä  
schön Schnee noh profitiere und ds Gritli het  
gar nüüt gseit, aber es het eifach ds Lisetti  
bim Arm padt und 's gäge dr Türe zoge.

D'Muetter het gseh, daß sie ändlech nahgä  
mueß, aber sie hets ungären ta, und het dr  
Tochter befohle, dr eiget Schlittle mit z'näh  
und ja nid öppe mit me ne Buech z'ryte. Die  
andere hei glachet und gseit, sie welle scho  
uufpasse.

Und so sy die Vieri glüedlech furt mit enand.  
Aber dr Muetter isch nimme wohl gsi, sie  
het lei Dugebild Rneß gha. Bald het sie e  
chlei gläse, de d'Chah gströhlet, de isch sie i  
dr Stuben umegloffe oder het zum Früschter  
uufe gluegt und won es du zächni gschlage  
het, isch es ganz verby gsi mit ihrer Geduld.

Undereinisch het sie dr Schaft uufsta, het  
dr groß Chragen agleit vo ihrem Suhm und  
d'Rapuzen über e Chopf zogen und isch ganz  
gang süüferli dr Meiehubel düruuf trappellet, i  
dr Meinig, die Meitschi z'begägne. Aber ku-  
rios — würllech ganz kurios — dä Rein, vo  
däm sie re brichtet hei, isch da gläge wie uus-  
gstorbe i där herrliche Mondschinnacht und nu-  
men am Schuelhuusstutz isch es Labe gsi, wie  
a me ne große Märit.

Sie isch du glach no i d'Höhchi uufe gange,  
ds Wirtshuus zum Stärnen isch drum häll  
erläuchtet gsi und es het se dunkt, sie ghöri  
Tanzmusik.

Wo sie mit Chüüchen und Byschte oben  
aglangt isch, was het sie z'allereerst gseh.  
Wahrhaftig am Lisetti sy Schlittle, wo mit  
mängen anderen a dr Wirtshuusmuur gstan-  
den isch. Und richtig het jech d'Musik e flotte  
Walzer gspielt oben im Tanzsaal. Jech het  
alles müessen uscho. Sie isch ufe gschliche,  
het dr Chällner es guets d'Trintgäld gä,  
damit sie nüüt verrati und du het sie dür  
ne Spalt i Saal yne gluegt. Jucht isch ds  
Lisetti im Arm vo me ne Bursch verbygfloge.

J dr erschte Töibi het d'Muetter gemeint,  
sie well ds Meitschi grad ga usereiche, aber  
sie het jech gleitig anders bsunnen und isch  
d'Stägen abe düüßlet.

Du het sie en andere Plan usgheft.

Sie het Lisettis Schlittle heimlech wäggnoh  
und isch difig mit furt.

Anschtatt ne nahe z'zieh und müehsam uf  
em yschglatte Wäg z'zäberle, isch sie eifach  
druuf gassen und isch so flott dr Rein ab  
gfhäre, daß sie het vor jech häre müesse lache.

Aber oha! Ds Lachen isch ere wäger ver-  
gange, wo sie dunden im Dorf i dr Hoschtet  
vo ihrem Huus mit aller Macht gägen e Boum  
gfhären isch und ds Chnöi agschlage het, daß  
sie lunt häit möge brüele. Mit dr gröschie  
Müß isch sie heighumplet, hei dr Schlitten  
i ds Chämmerli ybschlossen und isch i dr Bohn-  
schtube i große grüne Fotöhl gässe. Au,  
wie het das Bei brönnit und gspannet, sie het  
gemeint, sie haltis nid uus.

(Schluß folgt.)

### Humor.

**Berschnappt.** D a m e (das Bild ihres Mannes  
betrachtend): „Mein Mann kannte mich  
schon zwei Jahre, eh er es wagte, mir den  
ersten Kuß zu geben!“ — D i e n s t m ä d c h e n :  
„Na, hat der sich aber geändert, gnädige Frau!“

**Kontrollt.** R a s s i e r : „Ich muß einmal  
zum Arzt wegen meines beständigen Husten!“  
— B a n k i e r : „Warum wollen Sie etwas  
dagegen tun? Wenn Sie husten, dann weiß  
ich wenigstens immer, daß Sie noch da sind!“

**Entgegenkommend.** C h e f (zum hübschen Ma-  
schinenträulein): „Aber Fräulein, das eine Mal  
kommen Sie 8 Uhr 15, das andere Mal wieder  
um 1/9; können Sie denn nicht immer pünkt-  
lich zu spät kommen?“

**Mißtrauisch.** R e c h t s a n w a l t (nach der  
Beratung): „Ich persönlich glaube ja an Ihre  
Unschuld.“ — K l i e n t : „Kostet das  
etwas extra?“

**Rückständig.** V a t e r : „Schäm' dich, das  
erste Jahr gleich Konturs zu machen.“ —  
S o h n : „Du hättest natürlich fünfzig Jahre  
dazu gebraucht.“

**In der Angst.** B e k a n n t e r (zu zwei Kin-  
dern): „Was macht denn ihr noch hier? Am  
diese Zeit gehört ihr doch längst nach Hause!“  
— K n a b e : „Wir trauen uns nicht heim!“  
— B e k a n n t e r : „So, was habt ihr denn  
angestellt?“ — M ä d c h e n : „Wir nicht, aber  
wir haben erfahren, daß Papa bei den heutigen  
Beförderungen wieder übergangen wurde!“

**Gemüthlich.** A u s f l ü g l e r (dem im Dorf-  
wirthshaus der Schirm abhanden gekommen ist):  
„Wenn ich nicht irre, ist dies dasselbe Lokal,  
in dem mir im vorigen Jahre der neue Som-  
merüberzieher gestohlen wurde!“ — W i r t (leb-  
haft): „Stimmt, stimmt, ich erinnere mich...  
da haben Sie aber diesmal Glück gehabt!“

**Besorgnis.** L e h r e r : „Ihr Sohn könnte  
ja jetzt zu Ötern wohl entlassen werden, ich  
würde Ihnen aber raten, ihn lieber noch bis  
zum Herbst in die Schule zu schicken!“ —  
M u t t e r : „Meinen Sie nicht, daß er da  
zuviel lernt, Herr Lehrer?“

**Beschneiden.** „So, aus Köln ist Ihre Braut?  
Hat sie denn auch etwas?“ — „D ja! Einen  
sehr hübschen Dialekt!“